

W. 535,49

Das B. 1

II h
97

Wunderbare Tage

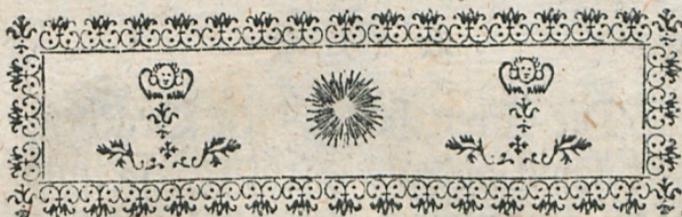
1760.

Aus dem Französischen überseht.

BIBLIOTHECA
MONICKAVIANA



Frankfurth und Leipzig



Man mag sagen was man
will, die Astrologie ist
doch eine wahre Wissen-
schaft. Die Welt wird davon durch
ein Wunder über alle Wunder über-
zeugt werden. Die Männer wer-
den in Weiber, und die Weiber in
Männer verwandelt werden. Den
ersten August dieses lauffenden Jah-
res wird diese Wundervolle Ver-
wandlung vor sich gehen; an dem
Tage der Zusammenkunft der fünf
Planeten, die schon seit Erschaffung
der Welt sich gesuchet, und nicht ha-
ben zusammen kommen können.

A 2

Die

Die Alten haben diese Begebenheit schon voraus gesehen; sie sind aber ausgelachet worden; denen Spöttern aber wird der Glaube in die Hand kommen. Egypten hat diese Begebenheit mit einer hieroglyphischen Figur in einen Obeliscus gegraben: Ein Schmied gab einer Frau seinen Hammer, und sie gab ihm ihren Spinn-Rocken. Thales von Milet, welcher Kenntniß von dieser hieroglyphischen Figur hatte, rief, nachdem er seine astrologischen Rechnungen angestellet hatte: Die Männer werden also spinnen, und die Weiber werden schmieden. Anaximander durch seinen Stolz versichert, daß ein Mann mehr wäre als eine Frau, drückt diese Verwandlung mit algebraischen Worten aus: Die negative Größe wird positiv, das Minus wird Plus, und das Plus wird Minus werden. Der große

große Plato begnüget sich nicht nur damit dieses Wunder anzukündigen, sondern er beschreibt auch die Vorbothen davon. Er sagt: die Natur wird dieses Werck bey dem schwersten Theile anfangen; und ehe sie den Körper verwandelt, wird sie vorher die Neigungen und die Begriffe verwandeln.

Wenn wir die Augen aufthun, und der Natur folgen wollen, so werden wir schon den Anfang bemercken, den sie gemacht hat. Sehen wir nicht schon, daß der Geschmack sich zu pußen, bey den Männern zu einer Vollkommenheit gelanget? Sonsten war nur das Frauenzimmer an ihrem Nacht-Tische; aber jezund verläßt der Rechtsgelehrte den Bartolus, der Soldat den Polibius, und der Abt die Schriftgelehrten, um sich auch

A 3

an

an den Nacht-Tisch zu setzen. Das ist ein Vorspiel ihrer nahen Verwandlung. Sie gehen ordentlich in die Schule, und mühen sich überaus sorgfältig, alle Mode-Kleinigkeiten nachzuahmen. Sie gehen noch weiter; sie üben diese Kunst mit einer solchen Gedult, die mich vor mein Theil neulich sehr ungeduldig machte; ich hatte nemlich mit einem Richter von fünf und zwanzig Jahren etwas geheimes zu sprechen; man kleidete ihn an, und ich mußte diesen ganzen Aufzug auswarten, der mehr Zeit wegnahm, als es nöthig war meine Sache vorzutragen, ich glaubte, daß er zu einer Herzogin gebethen war, und daß daselbst seine Frisur den Sieg über alle gegenwärtige Frisuren davon tragen sollte. Ein Pommaden-Händler versicherte mich, daß er mehr Honig-Wasser, Umbra, und Puder de Marchale
ben

bey den Männern verkauften als bey den Weibern. Können sich also die Männer schmeicheln noch lange Männer zu seyn?

Sehen wir nicht, daß sie sich mit Kleinigkeiten beschäftigen, daß das Liebängeln ihnen natürlich wird, daß der Eigen-Sinn ihr ganzes Wesen durchzogen hat, und daß man sie mit Tädeln und Faseln gewinnen kan? Sie treiben es bis zu den Vapeurs: ich ward leztthin genöthiget, mein Spiritus-Fläschgen einem grossen Herrn zu präsentiren, als ihm sein Verwalter Rechnung ablegte; und wenn diese Verwandlung bey dem gemeinen Manne sich noch nicht so starck zeigt, so kommt es daher, weil sein grober Körper dem Meißel der Natur noch nicht nachgeben will. Mit der Zeit wird alles nachkommen.

Wir dürfen uns gar nicht mehr verwundern, wenn wir sehen werden, daß dieser oder jener Mann in Ohrgehängen, Sticken; Mittags im Bette Audienz ertheilen, ein vermünftig Gespräch unterbrechen um mit dem Hunde zu spielen; mit sich selbst im Spiegel reden, ihre Spitzen liebkosen, wegen einer zerbrochenen Porcelan-Statue aufgebracht werden, über einen Francken Pappagen in Ohnmacht fallen, und endlich dem andern Geschlechte alle Unnehmlichkeiten entwenden wird. Eine höhere Macht hat es so gewolt; der Geschmack ist verändert, wie kan es aber anders seyn, da sich die Begriffe verändert haben, und da die Kräfte der Seele angegriffen sind.

Dieses alles nun kan man hinfüro nicht mehr leugnen. Die gesunde Vernunft der Männer verwan-

wandelt sich in witzige Einfälle, das Gedächtnis in ein Behältnis allerhand Kleinigkeiten, und die Einbildungskraft in ein Feuerwerck. Sie reden und schreiben so nachlässig, daß es scheint, als hätten sie nichts geschrieben oder gesagt; und wenn sie ja noch etwas sagen, so sagen sie zu viel. Das, was ein wenig ungestaltet ist, ist bey ihnen zum erschrecken; das, was mittelmäßig gut ist, nennen sie allerliebste artig; der Anfang ist bey ihnen schon die größte Vollkommenheit. Im Guten oder im Bösen steigen sie über alle Vergleichen weg. Sie sind bezaubert, und über Sachen äusserst eingenommen und aufgebracht, welche bey ihren Groß-Vätern nicht die geringste Bewegung würde verursacht haben, aber wol bey ihren Groß-Müttern.

and Ihr strengen Richter, bey denen die Natur noch nicht so weit gekommen ist, glaubet nicht, daß ihr euch ihrer Gewalt werdet entziehen können. Es ist billig, daß sie bey denen Vornehmsten in ihrer Art anfängt. Laßt uns also die Fehler unsrer Brüder mit Gedult ertragen, in Kurzen werden sie uns gleich seyn: wir werden in Weiber, und die Weiber in Männer verwandelt werden. Man hat schon allzu deutliche Spuren davon, als daß man es nicht glauben sollte.

Drey Sachen waren es, woran man unser Geschlecht von dem andern unterscheiden konnte, nemlich: wenig reden, viel denken, und die Herrschaft führen. Diese Vorzüge nun sind zu dem andern Geschlechte übergegangen. Sie reden wenig; denn lezthin zählte ich sechs Frauenzimmer
in

in einer Gesellschaft, die ihren Mund nicht aufthaten, als nur wenn sie lachten; da hingegen zwey gepukzte Marquis von einer zur andern flogen, und fast ein Wörter-Buch mit einander hersagten; allein man nahm an ihren Reden wahr, daß sie ihre Jahre des Verstandes noch nicht erreicht hatten, was werden sie aber alsdenn machen, wenn ihre Theile mehr Festigkeit bekommen werden.

Die Kirche, man sollte es kaum glauben, ist ein Ort der die Zunge in Bewegung setz, weil die Männer sich daselbst hunderterley zu sagen haben: das andere Geschlecht schweigt, aber jezund muß man die Männer fürnemlich in dieser Materie um Rath fragen. Sie sind hierinnen alle einig, daß ihre Weiber ausser einer Frage und einem Zancke ihnen nichts zu sagen haben, und man wird

wird wahrnehmen, daß sie ein strenges Stillschweigen beobachten, ausser wenn sie die Fehler ihres Nächsten durchziehen.

Weil sie wenig reden, so denken sie desto mehr. Die Männer hatten sonst nur allein das Recht Bücher zu beurtheilen, aber jekund müssen sie ihren Werth vor dem weiblichen Richter-Stuhl bekommen, oder die Gerichtsbarkeit ist doch wenigstens getheilt. Das wäre aber noch gar nichts, allein sie unterstehen sich so gar selbst Bücher zu schreiben, und denen Männern überlassen sie Romanen zu schmieden; sie hingegen geben Muster von gutten Briefen, und geheime Nachrichten in der Historie heraus. Sie stossen in die Trompete des Miltons, und die fließende Dicht-Kunst ist nur ein Spiel ihrer ersten Jugend; ja, sie
sind

sind so gar in das Heiligthum der
Wissenschaften eingedrungen.

Bewundert man sich also wol
noch, wenn man ein Frauenzimmer,
mit der Welt-Kugel in der einen,
und mit dem Zirkel in der andern
Hand, die Welt messen und abthei-
len, die Seele zergliedern, in dem
Innersten der Materie wühlen, um
daselbst Monaden zu finden, den
Leibniz vertheidigen, von der Gna-
den-Wahl und Vorherbestimmung
reden, und zu dem heiligen Augustin
Erklärungen machen sieht? So
wird ein leichtfertiger Molinist sa-
gen: daß ein höllischer Geist sie re-
giere; allein was braucht er erst ei-
nen Unbekandten zu suchen, er wür-
de besser sagen, daß der Männer
Geist in die Weiber gefahren wäre.
Und über dis sind ihre Urtheile so
gründlich, daß der größte Theil der
Winter

Hüner und Würden nach ihrem Ge-
 fallen vergeben werden. Eine schöne
 Eigenschaft zu der Herrschaft zu ge-
 langen. Sie herrschen in der That
 über sie; denn es ist bekant, daß
 unsere junge Herren nichts als Wand-
 Uhren sind, an welchen die Mädchen
 den Stunden-Schlag des Spiels,
 der Comödie, der Spazierfabrt, und
 der grossen und kleinen Gastereyen
 bemercken; auch das reife Alter
 und die wichtigsten Bedienungen ent-
 ziehen sich dieser Herrschaft nicht.
 Ein Mädchen von sechzehn Jahren
 sagt zu einem Manne von vierzig
 Jahren: an statt in dem Studier-
 Zimmer, die Frage zu untersuchen,
 ob mancher Unglücklicher sein Glück
 behaupten oder verlihren wird, so
 setze dich her und siehe mich etliche
 Stunden an, er thut es: Liebe mich
 mehr als deine Frau, er williget auch
 hier-

hierein: Bringe mir zu gefallen alle das Deinige durch, er läſſet es ſich gefallen.

Der Altar und der Notarius hatten denen Männern die Herrſchaft übergeben; die Natur aber zerbricht dieſe Schrancken, und giebt denen Weibern die Oberherrſchaft. Man gehet und machet der gnädigen Frau ſeine Aufwartung, man leiſtet der gnädigen Frau Geſellſchaft, man ſpeiſet mit der gnädigen Frau, man wartet der gnädigen Frau auf, der Mann kan ſich unter deſſen entfernen, denn deſſen Stelle kan bald beſetzt werden.

Dieſe Herrſchaft im Hauſe führet ſie nach und nach zur Herrſchaft im Staate. Die Natur hat ſehr wohl gewuſt was ſie gethan hat, in Anſehung dieſer groſſen Verwandlung,
daß

daß sie denen Gesetzgebern eingegeben hat, die Krone auch auf den Spinn-Rocken fallen zu lassen. Das weibliche Geschlechte besitzt schon zwey Throne in Europa mit Recht. Wenn sich die Umstände darzu hätten schicken wollen, so besäße es schon sechs, und eine weise Republic hat ihm vor kurzem die Stadthalterschaft übergeben. Daher kommt es, daß sich die Weiber um die Haushaltung nicht mehr bekümmern: haben sie aber wol Unrecht, da die Natur sie über sich selbst erhebt?

Man kan auch noch ein viertes Unterscheidungs-Zeichen anführen, welches an die Weiber gekommen ist. Der Mann hat niemahls in seiner Liebe Zwang leiden wollen, entweder haben ihm die Gesetze mehrere Weiber erlaubt, oder er hat sich selber mehrere genommen.

Die

Die Weiber hingegen waren an einen einzigen Mann gebunden, und blieben demselbigen ziemlich treu; allein da sie sich der Verwandlung nähern, so haben sie ihr Herz erweitert und ihre Freyheit ausgedehnet.

Nun sind also schon die Neigungen und die Begriffe bey beyden Geschlechtern vertauscht; der größte Schritt ist gethan, das hat zwar freylich Zeit gekostet, aber die Verwandlung der Körper wird in einem Augenblicke geschehen seyn. Jedoch ich betrüge mich vielleicht, denn die Natur-Kenner behaupten, daß die Natur dieses Werck schon angefangen habe. Es ist offenbar, sagen sie, daß die Verfassung der männlichen Körper schwächer wird; seine Füße haben nicht mehr viel Kräfte, er bringt sein Leben theils im Bette, theils im Großvater-Stuhle, und

B

theils

theils in einem Wagen zu, und dennoch befindet er sich nicht recht wohl. Wenn es aber ja noch einige giebt, die zu Fusse gehen, so siehet man gleich, daß es solche sind, welche das Glücke herunter gerissen hat. Die Vornehmen gehen nicht mehr zu Fusse; ja man hat so gar das Ballschlagen, Mailbahn, und andere Spiele die den Körper in Bewegung setzen, abgeschafft. Die Männer können keinen Wein mehr vertragen, das Maas unsrer Väter ist bis auf die Hälfte herunter gesetzt worden, und man wird bald bey nahe das Wasser bezahlen müssen. Es ist ihnen unmöglich starcke Speisen zu verdauen, zum Glück haben unsre Köche das Geheimnis erfunden, das Fleisch und die Brühen zu sublimiren, denn mit zwey Gerüchten überladen sie sich schon den Magen.

Nichts

Nichts ist so gemein, als von zwanzig jährigen Greisen sagen hören, daß sie sich abgenutzt haben, und dennoch haben sie nichts gethan, und sind dahin gebracht daß sie fremde Hände bezahlen müssen, um sich anzukleiden.

Wie können sie aber nun mit einer solchen Schwachheit des Körpers zu Felde gehen? Davor ist aber auch ein Mittel gefunden: sie legen sich nemlich ins Bette, und fahren auf der Post.

Diese Schwachheit arbeitet schon lange an der Entvölkerung der Erde. Man lese in der Historie, so wird man jekund nicht den funfzigsten Theil der Einwohner finden, die zu Julius Cäsars Zeiten gelebet haben. Daß aber die Fruchtbarkeit abnimmt, sieht man absonderlich an

B 2

den

den vornehmen Familien, wo man Noth hat nur einen Erben zu finden. Kommt es nicht daher, daß die Natur in der Crisi, darinnen sie sich jetzt befindet, unendschlußig wird. Zu ihren Absichten ist es genung, daß es noch halbe und viertel Männer hat. Und endlich, wenn wir uns messen und wägen, so werden wir von Alter zu Alter, einen sehr grossen Abschlag finden: ja wenn die alten Gallier wieder lebendig werden solten, so würden sie uns bey der Beschaffenheit unsers Kopf-Zeuges fragen: Warum wir Bärte trügen? Ja, ja sie würden uns diese Frage sehr leicht vorlegen. Sie waren zehn Jahrhundert von dieser Verwandlung entfernt, und wir sind nahe dabey. So, wie aber ein Geschlecht abnimmt, nimt das andere zu. Man nenne es immer noch das schöne Geschlecht. Und gesetzt, daß es auch einige schöne

ne

ne Mannsbilder giebt, so lohnt sich nicht der Mühe den Määdgen diesen Tittul streitig zu machen, da sie ihn nur noch kurze Zeit besitzen werden. Aber man nenne sie ja nicht mehr schwache Werkzeuge.

Das Champagner-Land gestehet, daß sein Handel mehr durch Weiber als durch Männer unterhalten wird, und daß dieser brausende Wein nur vor sie schäumet. Die starcken Getränke finden bey ihnen noch stärckere Magen. Führet sie vom Schmause zum Tanze, so werden sie, die ganze Nacht durch, eine so starcke Bewegung aushalten, wodurch der stärckste Last-Träger entkräftet werden würde. Sie fühlen ihre zunehmende Stärcke so wohl, daß sie die Bertheidigung aufgeben, und selbst der angreifende Theil werden.

B 3

Diese

Diese Herkhaftigkeit ist aber nur bey den Vornehmsten und bey den Niedrigsten, die Mittel-Gattung ist davon ausgeschlossen; allein wenn das oberste und unterste Stock-Werck brennt, so ist das mittelste vor der Flamme nicht mehr sicher. Und ich weiß nicht, wenn wir die Farben, mit welchen sie sich schmücken, her-unternehmen solten, ob wir nicht würden gewahr werden, daß ihr Gesicht männlicher, ihre Züge gröber werden, und daß der Bart zu käumen anfängt.

Ist es nicht die grosse Neugier, nach dieser Entdeckung, die die Menschen antreibt, die Mädgen in der Comedie durch Fern-Gläser zu betrachten? Laß die Natur nur gehen, es wird wol noch kommen. Wenn denn die Seelen verwandelt seyn werden, so werden die Körper dieser
dieser

dieser sieghaften Unternehmung der Natur nicht mehr widerstehen. Ich wiederhole es, den ersten August werden die Weiber, Hüfte; und die Männer, Hauben haben wollen.

Wir müssen aber ja nicht lachen, wenn wir sehen werden, daß eine Burgers-Frau auf dem Ober-Amte einen Proceß führen, und ihr Mann hingegen, Spitzen aufstecken wird; eine geheime Rätthin eine Sentenz ausfertigen, und ein Präsident Knötchen knüpfen wird; eine Gräfin einen Hirten-Brief ertheilen, und ein Prälat seine Sechs Wochen halten wird; eine Herzogin ins Conclave gehen, und ein Cardinal vor seinem Nacht-Tische sitzen und sich putzen wird. Lernet, unachtsame Spötter, daß die Natur nichts lächerliches thut, denn hier ist etwas, worüber ihr ernsthafteste Gesicht, mit ehr-

erbiethiger Freude vermischet, machen werdet: Lernet, daß sie sich dieser Verwandlung bedienen, um unter denen Menschen die Freyheit und Ruhe wieder herzustellen. Vor große Ubel, gehören starcke Mittel.

Es giebt ohngefehr auf der Welt vier Millionen Helden, davon der eine Theil täglich fünf Kreuzer, und der andere fünf mahl fünf Thaler verzehret, um alles in Unordnung zu setzen. Mit dem Schwerdte in der Hand, und mit vorhergeführter Canone, rauben sie uns unsere Freyheit, unser Vermögen und Leben. Ihr Eisenfresser! eure Herrschafft hat ein Ende, ihr werdet in kurzer Zeit Spinn-Rocken begehren; und die Weiber, ob sie gleich in euer Geschlecht verwandelt sind, werden doch eure Degen nicht umgürten; aber man muß auch bemercken, daß, so weit

weit sich auch die Macht der Natur erstreckt, sie doch das Wesen nicht verwandeln können. Es ist aber bekannt, daß die Sanftmuth das Wesen der Weiber ist; denn ihre andere Eigenschaften können, vielleicht in dem Schmelz-Tiegel der Natur, umgeschmolzen werden; die Antipathie aber vor dem Geschos, vor dem blancken Degen, und vor alle dem, was verwunden und tödten kan, furz zu sagen: ihre Sanftmuth, wird unverändert heraus kommen. Dieses ist ein untrügliches und unveränderliches Zeichen. Denn das schöne Geschlecht wird, ungeachtet ihrer Verwandlung, sich doch stets mit Vergnügen erinnern, daß sie da sind um die Menschen zu vermehren, und nicht, um sie zu vermindern.

Auß diesem Grunde kan man um so viel eher einen beständigen Frieden ankündigen, wenn aus einer wider-natürlichen Seltenheit sich auch ein solcher Mann auf dem Throne befände, was will er denn mit einer Heerde Schaafse anfangen? Ein Souverain, der geliebet wird, hat es sich selber zu dancken; aber er ist nur durch die Stärcke seiner Unterthanen fürchtbar. Will man mich aber etwan mit den Amazonen widerlegen, so sage ich, daß die Historici dieser Sache nicht alle geständig sind; und allenfalls ist es eine seltsame Erscheinung, die seitdem nicht wieder gekommen ist.

Dieser Krieg, der ganz Europa verwüstet, neiget sich also zu seinem Ende. Wie viel um sonst verfertigte Equipage, wie viel unnütze Vorsorge wegen des bevorstehenden Feld-

Feld-Zuges. Vielleicht fällt auf den ersten August eine Bataille vor: da wird man alsdenn zwey Armeen sehen, die noch den Abend vorher furchtbar waren; hierauf aber ihre Waffen wegwerffen, um desto leichter nach Holländischer Leinwand, Spitzen, und Stoff lauffen zu können. Euch Russen, lohnt es wol der Mühe, daß ihr nach einem dreijährigen Marche ankommt, um euch Unter-Röcke zu kauffen.

Das ist aber noch nicht alles. Diese grosse Verwandlung wird nicht nur einen Einfluß in die Ruhe ganzer Nationen, sondern auch in die Ruhe einzelner Familien haben. Die neuen Männer werden vor ihre Weiber das Nachsehen der Fehler haben, welches sie in ihrem ersten Stande begehrten: Sie werden ihnen die Neigung vor die Spitzen, die Sucht nach Dia-

Diamanten, die Roquetterie, die lange Weile, die der Mann verursacht, die verstellten Kranckheiten, die Einbildungen, und andere Kleinigkeiten, die den Haus-Frieden stöhren, erlauben. Sie werden nicht die Oberherrschaft behaupten wollen, die sie so sehr drückete, es wird alles in seiner Ordnung seyn. Was würde aber jener französische Doctor, wenn er noch lebte, sagen, der sich unterstanden, ein Buch von der Vortrefflichkeit der Weiber über alle andere Thiere, zu schreiben. Der Narr! er würde der Wolf in der Fabel seyn. Was würde Mahomet wol sagen? Würde er wol die Weiber von dem Paradies ausschliessen? Der Prophet würde ohne Zweifel sich entschliessen müssen, den Alcoran umzuarbeiten. Aber ich höre auch die Ungläubigen dieser Welt, der Astrologie und der Stimme der Natur ungeachtet, schreyen:

en: Wie kan man wol ein solch Wunder erwarten? Wie kan man es glauben? Aber eben deswegen würde es kein Wunder seyn, wenn es so leicht zu glauben wäre. Wie viel Begebenheiten giebt es in der Welt, die sich einzig und allein auf die Erfahrung gründen. Solte man es sich wol eingebildet haben, daß eine sehr grosse Stadt mitten im Kriege gleichwol noch mit ausgeschmückten Carten-Blättern gespielt hat? Hätte man wol vermuthet, daß der Stein der Weisen solte gefunden werden? Und daß es in der Welt eine regierende Stadthalterin würde gegeben haben? Alle Jahr-Hunderte, werden diese unaussprechliche Wohlthat, des Wunderbaren Jahres empfinden.



at Th 97

X 3192069

111

8
7
6
5
4
3
2
1
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
B.I.G.

Farbkarte #13

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

Wk. 535,49

Das

B. v.

II h
97

Wunderbare Jahr

1760.

Aus dem Französischen überfetzt.

BIBLIOTHECA
UNIVERSITARIA



Frankfurth und Leipzig

